

Luther, Joh. B. Hirscher und G. Tyrrell, im Idealismus, in der dialektischen Theologie, in der Phänomenologie und Existenzphilosophie. Zum Schlusse werden die im Pl. und Pr. enthaltenen Ewigkeitswerte herausgestellt. H. zeigt, daß die von der Antike beeinflussten Denker auf weite Strecken hin im Banne der griechischen Weltbetrachtung verblieben sind, so besonders Thomas von Aquin, während ihm Luther die klarste Ausprägung des Gegentypus zum Aquinaten ist. Wenn auch Duns Skotus und W. Ockham leider nicht eigens behandelt werden, so wird doch beiden stets eine gerechte, echt wissenschaftliche Würdigung zuteil. Sehr richtig bemerkt H., daß im Ockhamismus der Pr. kraftvoll den Pl. zurückgedrängt hat. H. ist mit Recht der Meinung, daß wir nicht bei der Synthese des 13. Jahrhunderts stehen bleiben dürfen, daß die Scholastik nicht als letztes Wort christlicher Philosophie gelten kann.

Über historische und systematische Einzelheiten, die wir anders sehen als der Verfasser, können wir hier nicht mit ihm rechten. Wir wollen nur kurz andeuten, wo wir im Grundsätzlichen anderer Auffassung sind. Nach H., der nach unserem Urteil den Pl. überschätzt, weil er selbst noch zu sehr im Pl. befangen ist, sind Pl. und Pr. „zwei Geisteshaltungen, die sich mit innerer Notwendigkeit sowohl aus der Verfassung des Seins als auch aus der des Geistes ergeben“. Wir sehen in jeder Gestalt des Pl. nur eine unvollendete, mit schweren, allerdings für das menschliche Philosophieren typischen Denkfehlern behaftete Entwicklungsphase der philosophia perennis, die überwunden werden kann und überwunden werden muß. Nach H. kann der Pr. des Pl. nicht entraten, wenn er vom schlichten Glauben zur Glaubenswissenschaft fortschreiten will. Worauf der Pr. in Wirklichkeit nicht verzichten kann, das ist nicht der Pl., sondern die vera et sincera philosophia. Und diese hat die von H. dem Pr. ausschließlich zugeschriebenen Charakteristika zu eigen: sie ist individualistisch (wie der Ockhamismus) und deshalb frei von dem thomistischen und skotistischen Begriffsrealismus, sie ist voluntaristisch und personalistisch. Sie ist auch „Daseinsphilosophie“, weil sie nicht wie der Thomismus eine Metaphysik der Bewegung, sondern eine Metaphysik der Zeit aufbaut. Darum besteht zwischen Pr. und wahrer Philosophie kein Gegensatz, sondern harmonische Ergänzung. Die Antithese zwischen Pl. und Pr. ist nur etwas historisch Bedingtes, das aber nicht für etwas Wesentliches gehalten werden darf. — Wir wünschen Hessens Buch nicht in der Hand von Theologiestudenten zu sehen; um so mehr aber in der Hand der Priester und auch der Missionare.

Dorsten i. Westf.

Pacificus Borgmann O. F. M.

*Bibliotheca Missionum*, begonnen von P. R. Streit O. M. I., fortgeführt von P. J. Dindinger O. M. I. 10 Band. *Missionsliteratur Japans und Koreas 1800—1909*. Verlag Franziskus Xaverius-Missionsverein in Aachen 1938. XI u. 32 u. 565 S. Geh. RM 34,—; Halbleder RM 42,—.

Bei der Bedeutung und Eigenart der japanischen und koreanischen Missionsgeschichte ist dieser Band der Bibl. Miss. von außerordentlichem Wert und Interesse. Den Beginn macht ein alphabetisches Verzeichnis bibliographischer Hilfsquellen für das 19. und 20. Jahrhundert. Dann folgt die Missionsliteratur für Japan und Korea aus den Jahren 1800—1909. Dem Verzeichnis der japanischen Missionsliteratur sind Appendices über die wichtigsten neueren Schriften aus den Jahren 1910—1938 und Linguistica, der koreanischen aber ist nur ein Anhang über Linguistica angefügt. Doch finden sich die notwendigen Ergänzungen für Korea schon bei den Angaben über das Schrifttum aus den Jahren 1800—1909. Mit vollem Recht nehmen die neueren Forschungen über die ältere japanische und koreanische Missionsgeschichte einen breiten Raum ein. So füllen etwa die neueren Forschungen von Anesaki und Boxer ganze Seiten. Vollständigkeit ist hier freilich nicht erreicht worden und konnte hier auch gar nicht erreicht werden. Auch sonst wäre die eine oder andere Schrift nachzutragen. So vermisste ich etwa S. 413 die französische Übersetzung des Briefes von Alexander Hoang

an den Bischof von Peking (Hongkong 1925). Vielen wichtigeren Schriften sind eine kurze Inhaltsangabe und eine Lebensskizze des Autors beigegeben.

Über das Verfahren der Registrierung läßt sich streiten. Die Schriften werden in der Hauptsache nach dem Erscheinungsjahr, oft aber auch nach den Autoren und dem Inhalt geordnet vorgeführt. Unter dem Jahr 1901 erscheinen die neueren Forschungen über die ältere japanische Missionsgeschichte und unter dem Jahr 1908 neuere Berichte der Steyler über ihre Japanmission. Eine Artikelserie von O. Graf über Pionierarbeit in Korea aus dem Jahr 1937 ist unter dem Jahr 1831 und das Werk *Le Catholicisme en Corée*, das 1924 erschien, unter dem Jahr 1874 zu finden. Manche Benutzer werden vielleicht ein anderes Verfahren bevorzugen. Streiten läßt sich wohl auch darüber, ob Bücher wie jenes von A. Eckardt über die koreanische Kunst zu den *Linguistica* gehören.

Den Schluß bilden gute und ausführliche Autoren-, Personen-, Sach-, Orts-, Länder-, Völker- und Sprachverzeichnisse. Einzelne Werke sind hier allerdings etwas schwer zu finden, z. B. *Jesu Christo Sei Fukuin Sho*. Man muß schon den im Buche selbst nicht angegebenen Übersetzer kennen, wenn man es finden will.

Alles in allem ist auch der 10. Band der rühmlichst bekannten Bibliographie eine hervorragende Leistung. Mit größter Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit ist alles zusammengetragen. Manchmal erscheint einem die Gewissenhaftigkeit fast zu groß. Meines Erachtens wenigstens hätten einzelne unwichtige Artikelchen und Traktätchen ruhig wegbleiben können. Die Lesung des dicken Bandes hat trotz seines bibliographischen Charakters etwas Fesselndes. Die ganze ergreifende Geschichte der japanischen und koreanischen Mission zieht am Auge des Lesers vorüber. Man bekommt einen ausgezeichneten Einblick in die Anforderungen, welche diese Missionen äußerlich und geistig an die Glaubensboten stellten und stellen, in die vielen und schweren Probleme, mit denen sie zu ringen hatten und haben, und in die großen Aufgaben, welche durch sie zu bewältigen waren und sind.

Würzburg.

Thomas Ohm O. S. B.

*Freitag, Anton, S. V. D., Die kleine Blume von Steyl. Sr. Basildis, Novizin der Steyler Missionsschwestern, Dienerinnen des Hl. Geistes. Mitherausgeber Eugen Lense S. O. C. Missionsdruckerei, Steyl 1939. 332 S. Geb. RM 3,20.*

Die kleine Blume von Steyl, Sr. Basildis, ist zugleich eine reine, prächtige Blüte des katholischen Westfalenlandes. In Letmathe im Sauerland stand die Wiege Elisabeth Hachens (1910). Ihre Jugend verbrachte sie in Menden, ebenfalls im Sauerland, wo ihr Vater, Peter Hachen, seit 1912 als Zugführer angestellt war. 1929/30 lernte sie den Haushalt im Marienhospital in ihrem Geburtsort und war dann von 1930 bis kurz vor ihrem Eintritt bei den Missionsschwestern von Steyl (4. September 1934) Hausangestellte bei einem Fabrikanten in Emsdetten (Westf.). In Steyl bereitete sie sich in heiligem Eifer und glühender Heilands- und Seelenliebe auf ihren erhofften Missionsberuf vor. Eine wiederholte schwere Erkrankung hinderte zweimal die ersehnte Profeß, bis Sr. Basildis schließlich einige Wochen vor ihrem Tode die Krankengelübde ablegen durfte. Sie starb heiligmäßig, wie sie gelebt hatte, am 19. Januar 1938 in Steyl.

P. Freitag ist es hervorragend gelungen, hier ein modernes Heiligenleben — so dürfen wir wohl sagen — zu schildern und mit dem ganzen Zauber der katholischen Heimat, des katholischen Familien- und Arbeitslebens und mit der erbaulichen und mitreißenden Kraft echten klösterlichen Vollkommenheitsstrebens und heiliger Missionsbegeisterung zu umgeben. Manchmal freilich scheint es, als ob Verfasser in der objektiven Schilderung des Milieus, der Umstände und Ereignisse zum Schaden des individuellen Lebensbildes zu weit in die Breite ginge; so in den Kapiteln 5, 9 und 10. Auch stören den Leser öftere Wiederholungen derselben Gedanken und